Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 21 (1967)

Heft: 8: Bauen auf dem Lande = Constructions rurales = Farm construction

Artikel: Bauen auf dem Land = Les constructions à la campagne = Constructions [in] the country

Autor: Schoch, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Schoch, Stuttgart

Bauen auf dem Land

Einige Hinweise zum besseren Verständnis

Les constructions à la campagne
Constructions on the country

Die Beiträge dieses Heftes behandeln zwar mit Schwergewicht landwirtschaftliche Bauten im engeren Sinne, doch soll gleich zu Beginn die noch weit verbreitete Meinung korrigiert werden, im Lande draußen hätten nur in der Wolle gefärbte landwirtschaftliche Spezialisten das Recht und die Chance mitzureden.

Wohl eignen sich nicht alle dem Architekten ohnehin geläufigen Kriterien gleichermaßen für städtische und für ländliche Aufgaben, aber hier wie dort sind gute Lösungen weniger von der Routine her zu erwarten, als eher vom selbstkritischen Bemühen, ein vorerst noch fremdes Thema analytisch sich zu erschließen.

Dabei wird sich das Bauen auf dem Land als andersartig herausstellen, aber weder als schwieriger noch als weniger interessant als irgendein anderes Teilgebiet der Planung.

Es verwundert deshalb, daß nur wenige Architekten sich damit überhaupt befassen. Das mag vielleicht erklärt werden können mit der geschichtlichen Entwicklung, die in den Städten schon früh begabten Baumeistern zu persönlichem Ruhm verholfen hat, während auf dem Lande das anonyme Bauen bis in die Neuzeit die Regel geblieben ist. Abgesehen von Gutsbetrieben der Klöster und des Landadels fehlten für landwirtschaftliche Bauaufgaben ja auch die selbstbewußten Bauherren, denn die bäuerliche Sitte wertete das Sich-Einordnen als Tugend, das Hervortreten als Anmaßung.

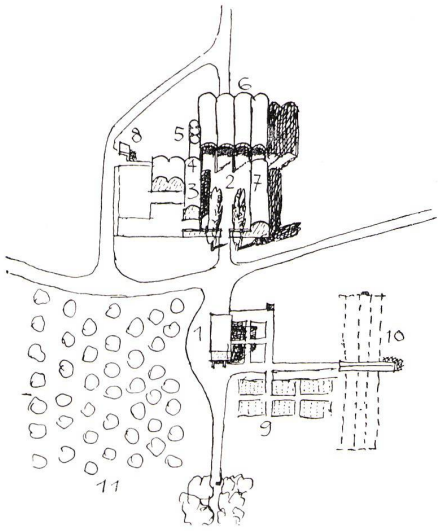
Erst mit dem Einbruch der Agrartechnik wurden die sich vorher nur sehr langsam verändernden Konventionen abgelöst durch den Zwang einer Anpassung, und selbst da mit deutlich feststellbarer Verzögerung. Der erste Dampfpflug läuft 1860, der erste Schlepper mit Explosionsmotor in England 1902, in Deutschland 1918, die Felderträge vervielfachen sich – aber die Bauten bleiben traditionsgebunden. Zwar bringt es die Funktionsabhängigkeit der landwirtschaftlichen Gebäude mit sich, daß in den Ställen und den Bergeräumen bald einmal kein Platz mehr ist, doch vorerst wird einfach zugebaut, bis die Raumreserve im früher allgemein lockeren Dorf aufgebraucht ist.

Schließlich bleibt nur noch der Ausbruch aus dem Dorf, der sich vor unseren Augen abspielt. Er wird durch die Notwendigkeit der Flurbereinigung ermöglicht, die sich aus Gründen der rationelleren Feldbewirtschaftung ergab, vor allem natürlich in den Landschaften mit Realteilung des Grundbesitzes bei Erbgang. Heute werden jährlich Tausende neuer Gehöfte in den freien Landschaften Europas erstellt, nachdem zwischen den beiden Weltkriegen aus Sorge um die autarke Ernährung Gesetze geschaffen wurden zur staatlichen Mitfinanzierung. Anfänglich blieben die handwerklich geprägten Bauformen selbst für die Neubauten üblich, obschon der bäuerliche Betrieb als Ganzes unter neuzeitlichen rationellen Gesichtspunkten gewertet wurde. Neben der großflächigen, mechanisierten Bodenbewirtschaftung verharrte das Gehöft in den überlieferten umständlichen Arbeitsweisen. Der Umschwung wurde erst nach 1945 ausgelöst, als die in die Industrie abwandernden bäuerlichen Arbeitnehmer durch Maschinen ersetzt werden mußten und die selbständigen Landwirte in eine zunehmend sich verschärfende ökonomische Lage gerieten. So kommt denn der Anstoß zum »neuen Bauen« auf dem Lande weder von den Bauern selbst noch gar als späte Nachwirkung der Moderne städtischer »Vorbilder«, sondern von den Agrarökonomen. Diese rechnen den Landwirten vor, daß für die meisten Betriebsarten mehr als die Hälfte der Gesamtarbeitsleistung an Bauten gebunden ist. Und da inzwischen dank einer hochentwickelten Agrartechnik die Außenwirtschaft sich bereits optimalen Endformen nähert, wird die Frage nach rationellen Gebäuden schließlich entscheidend, und zwar sowohl hinsichtlich der Erstellungskosten als auch des Gebrauchswertes. Darauf müssen nun in aller Eile neue Antworten gefunden werden, die den Landbaumeister alter Prägung offensichtlich überfordern.

Damit tritt das landwirtschaftliche Bauen sozusagen in sein akademisches Stadium. Die rasche Folge einschneidender Neuerungen läßt keine Zeit mehr zu deren empirischer Bewährung. Die in diesem Heft zusammengestellten Beiträge zeigen auf den ersten Blick die Vielfältigkeit, die an Stelle des Bauernhofes als festen Begriff einer landschaftsgebundenen Form getreten ist. Es wird deshalb auch nicht überraschen, daß diese dynamische Entwicklung vorerst eher als Auflösungserscheinung sich dargestellt hat und daß wir diese Phase auch heute noch nicht überwunden haben. Mit der Abkehr von der einst gerechtfertigten Auffassung, das bäuerliche Gehöft sei der Ausdruck des Bleibenden in der Zeit, also mit dessen Einstufung als sogenanntes Betriebsmittel ist der Weg frei für die betont funktionelle Gestaltung. Weil aber auch so noch der Wandel der Funktion schneller abläuft als die physische Lebensdauer – selbst von als Provisorien konzipierten Bauten –, wird die Forderung nach Systemen laut, die eine Mehrzweckbenützung zulassen. Variabilität und Flexibilität sind im landwirtschaftlichen Bauen keine Fremdwörter oder abstrakten Begriffe, sondern sehr handgreifliche Forderungen der Praxis. Unter den ausgewählten Beispielen sind mehrere Vorschläge zu diesem Thema.

Freilich widersprechen sich die beiden Forderungen: einerseits führt die Spezialisierung mit der hochentwickelten Technik als Hilfsmittel zwangsläufig zu Bauten und Einrichtungen, die nur eben diese eine Funktion optimal erfüllen – und andererseits ist ungewiß, ob nicht sehr rasch eine radikale Änderung bessere Chancen eröffnen würde. So gibt es beispielsweise für die Heulagerung heute den vollmechanisierten Heuturm, der nebst arbeitstechnischen Vorteilen auch eine bessere Qualität des Futters gewährleistet, aber dieser Apparat ist ausschließlich dafür verwendbar, während der neutrale Raum in der alten Scheune für mannigfaltige andere Zwecke verwendbar bleibt, wenn er als Heulager nicht mehr benötigt wird bei einer Betriebsumstellung.

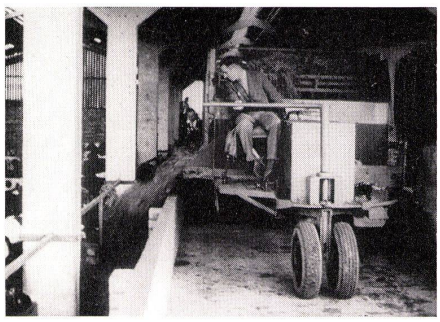
Eine solche ist beispielsweise der Verzicht



1
Unter den wenigen Architekten, die sich auch für das ländliche Bauen interessieren, war Le Corbusier. Das ist sein Vorschlag »la ferme radieuse« aus »Propos d'Urbanisme«. Ein anderes berühmtes Beispiel: das von Hugo Häring erbaute Gut Garkau.

Le Corbusier figurait parmi les rares architectes qui s'intéressèrent aussi aux constructions agricoles. Voici sa proposition intitulée «La ferme radieuse» figurant dans «Propos d'urbanisme». La ferme Garkau, construite par Hugo Häring, est un autre exemple fameux.

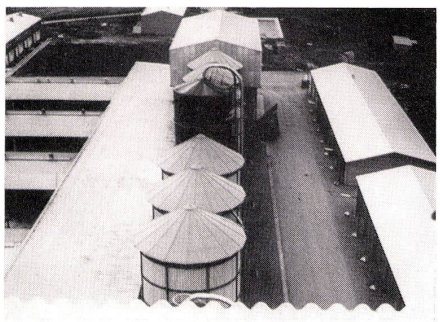
One of the few architects who have taken an interest in farm architecture was Le Corbusier. One of his proposals was "La ferme radieuse" in "Propos d'Urbanisme". Another well-known example: the Garkau farm built by Hugo Häring.



2
Zum Einbruch der Agrartechnik: Ein englischer Farmer füttert sein Vieh. Auch das Beladen des Fahrzeuges aus den Turmsilos erfolgt mechanisch.

Introduction de la technique agricole: un fermier anglais fourrage son bétail. Le chargement du véhicule aux silos-tours s'effectue aussi mécaniquement.

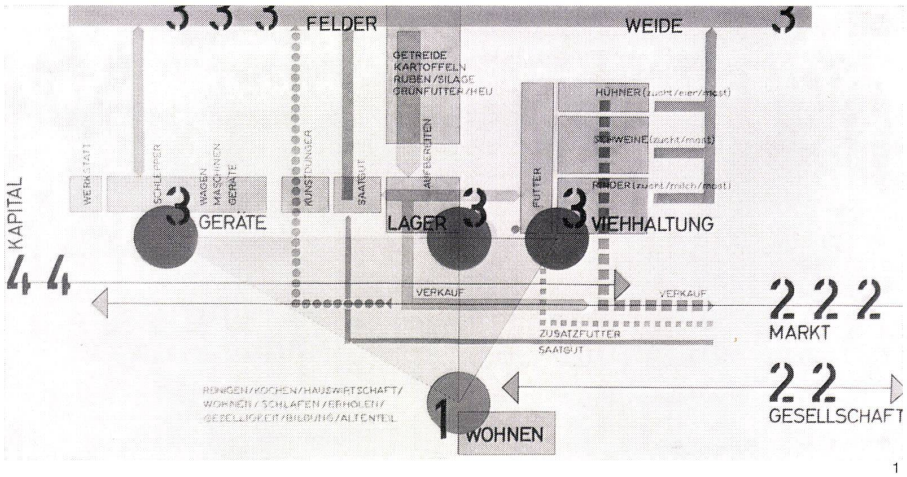
The introduction of agricultural technology: an English farmer feeds his cattle. Also the loading of the vehicle from the silos is effected mechanically.



3
Die Futterlagerung in Behältern: Heutürme und Stahlblechsilo auf dem Versuchsgut Unterer Lindenhof der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (Deutschland).

Stockage du fourrage dans des containers, des tours à foin, des silos en tôle d'acier à la ferme-test Unterer Lindenhof de l'universitée d'agriculture de Hohenheim (Allemagne).

Fodder storage in containers: Hay lofts and sheet-metal silo on the Unterer Linderhof experimental farm of the Hohenheim Agricultural College (Germany).



1

1
Zur akademischen Betrachtungsweise: Funktionsschema eines landwirtschaftlichen Betriebes mit Viehhaltung (Lehrstuhl für ländliche Siedlungsplanung der TH Stuttgart).

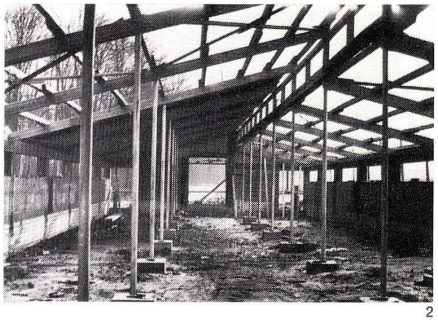
Conformément aux considérations académiques: schéma de fonctions d'une entreprise agricole avec bétail (Centre de planification d'urbanisme de l'Ecole technique supérieure, Stuttgart).

The academic approach: functional scheme of a cattle farm (Chair for Rural Planning of the Institute of Technology, Stuttgart).

2
Der ökonomische Zwang und die Forderung nach Variabilität führen zu einfachen Konstruktionen (Niedersächsische Landgesellschaft, Architekt: R. von Oehsen).

La poussée économique et les exigences de la variabilité aboutissent à des constructions simples (Société agricole de Basse-Saxe, architecte: R. von Oehsen).

Economic exigencies and the demand for variability entail simple constructions (Farmers' Association of Lower Saxony, Architect: R. von Oehsen).



2

3
Wenn sich die Architekten nicht dafür interessieren, wird die Landschaft von den Lieferanten ausgerüstet: Eine große Viehfarm im mittleren Westen der USA, nach dem Katalog bestellt.

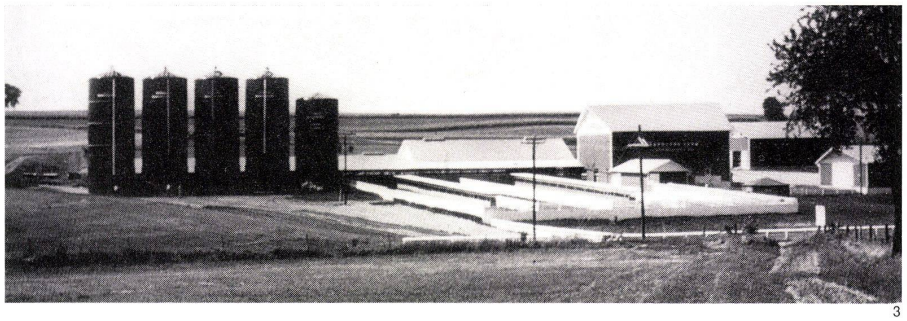
Quand les architectes ne s'intéressent pas à la campagne, ce sont des commerçants qui fournissent l'équipement: Cette grande ferme d'élevage de bétail au centre-ouest des Etats-Unis a été commandée par catalogue.

If the architects do not take any interest in rural areas, the countryside will be equipped by the big suppliers: a large Cattle farm in the American Middle West, ordered out of a catalogue.

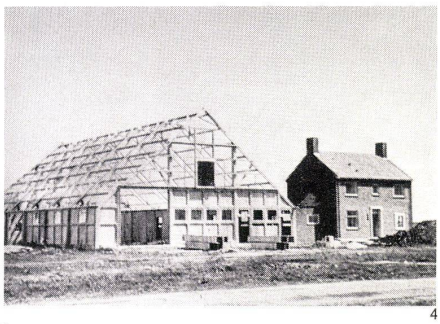
4
Die Anfänge des industrialisierten Bauens (1948) im Nord-Ost-Polder (NL). Wohnhaus und Stallscheune haben zwar noch traditionelle Form, der Ökonomiebau besteht aber bereits aus Fertigteilen.

Les débuts de la construction industrialisée (1948) dans le Nord-Est-Polder (Bays-Bas). La maison d'habitation et la grange présentent encore une forme conventionnelle, toutefois, le bâtiment agricole est déjà formé de parties préfabriquées.

The beginnings of industrialized construction (1948) in the Northeast Polder (Netherlands). The farmer's house and barn, to be sure, retain the traditional design, but the utility structures already consist of prefab parts.



3

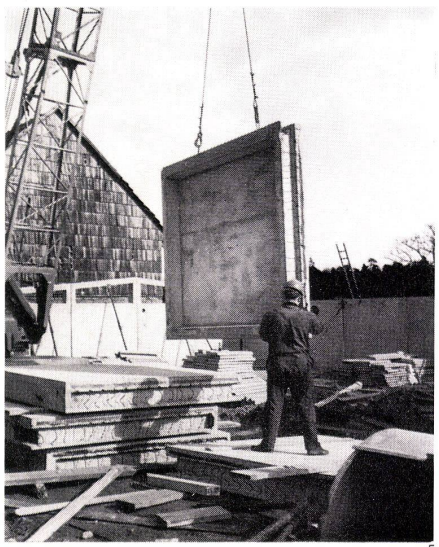


4

5
Ein Beispiel von Zusammenarbeit des Architekten mit der Bauindustrie und den landwirtschaftlichen Fachleuten: Elementmontage der Landbau AG (Deutschland).

Exemple de la coopération de l'architecte avec l'industrie de la construction et les experts en agriculture: Montage d'éléments de la Landbau AG (Allemagne).

An example of cooperation between architect and the building industry and agricultural experts: Element assembly by Landbau AG (Germany).



5

auf die Viehhaltung in ursprünglich vielseitigen Wirtschaftsgebäuden, also die Umstellung auf den reinen Ackerbau. Die erst jetzt sich voll auswirkende Marktbezogenheit der Landwirtschaft zwingt zur Differenzierung und fördert damit einen Perfektionismus, der nicht nur ökonomisch bedenklich ist, sondern der gleichzeitig geforderten Anpassungsfähigkeit zuwiderläuft.

Diese versucht man dadurch zu erreichen, daß Gebautes durch Montiertes ersetzt wird, also zum Beispiel durch Behälter, wie sie auf manchen der nachfolgenden Illustrationen zu sehen sind. Das bäuerliche Gehöft wird damit aufgegliedert in funktionell geprägte Teile, womit zwar Teilprobleme erstklassig gelöst werden, die ordnende Gesamtschau aber dem esoterischen Denken der einzelnen Fachleute unwichtig, wenn nicht ganz einfach unmöglich ist.

Dieser Sachverhalt müßte eigentlich die Architekten geradezu herausfordern, denn wie die Beiträge beweisen möchten, lassen sich aus den technischen Voraussetzungen recht interessante Gestaltungen ableiten. Dabei ist der Zwang zur Selbstzucht aus ökonomischen Gründen sicher eher ein Vorteil, denn in der Gegenwarts-Architektur wird ja viel mehr verdorben durch unnützes Dazutun als durch Weglassen.

In diesem Heft wird man deutlich noch eine weitere Folge der wirtschaftlichen Zwangslage der Landwirtschaft erkennen, nämlich eine vergleichsweise schon sehr weit entwickelte Baurationalisierung. Vorweg darf man feststellen, daß sich die Aufgabe dafür besonders gut eignet. Es dürfte jedenfalls viel sinnvoller und aussichtsreicher sein, Ställe und Lagerräume zu normieren und schließlich sogar industriell herzustellen als etwa das Einfamilienhaus als Zweitwohnung des Stadtflüchtigen. Im landwirtschaftlichen Bauwesen kann übrigens nur die Tradition weitergeführt werden, die schon in der handwerklichen Phase angewendet hat, was wir heute unter Typisierung, Normierung und Vorfertigung etwas anmaßend als neueste Entwicklung ausgeben. Die Hochformen der ländlichen Baukust bis etwa zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts sind Beweis genug für diese Behauptung.

Nach einer Periode der Unsicherheit – also dem unglücklichen Versuch, die Bauformen aus der Zeit vor der Industrialisierung beizubehalten – macht sich seit etwa 1950 in den Niederlanden, in Deutschland und in Skandinavien besonders der Wille bemerkbar, die Sachfrage unvoreingenommen anzugehen und ihre Lösung in enger Zusammenarbeit mit der Bauindustrie zu suchen. Man ist versucht, die boshafte Behauptung aufzustellen, daß es nun sogar ein Vorteil war, daß sich die übrigens mit lukrativeren Aufgaben beschäftigten Architekten so wenig um das landwirtschaftliche Bauen interessierten. Die technisch versierten Baufachleute haben unbelastet von gestalterischen Ambitionen die Entwicklung rasch vorangetrieben. Anders hätten sich die vielen zerstreuten und verhältnismäßig kleinen Objekte ja gar nicht realisieren lassen als eben mit Serienarbeit in der Planung und der Ausführung.

Aber: die freie Landschaft ist ein empfindliches Baugelände. So mußten schließlich die vielen Neubauten in der Flur auch demjenigen auffallen, der sonst sich wenig darum gekümmert hätte, was »da draußen« passiert. Und da regte sich nicht etwa bloß bei den eher romantisch beeinflußten Hütern des Landschaftsbildes Kritik, sondern gerade auch bei denjenigen Architekten, die sich um die sinnfällige Gestaltung in heutiger Sicht bemühen. Einzelne von ihnen haben es nicht bei Einwänden und Ratschlägen bewenden lassen, sondern haben sich selbst ans Reißbrett gesetzt, ans eigene oder in einer schon bestehenden größeren Organisation. In dieser Hinsicht ist das landwirtschaftliche Bauwesen schon weit entwickelt, weil bereits die meisten Planungen für den

Allgemeingebrauch nicht mehr individualistisch gemacht werden (können), sondern von Arbeitsgruppen, in denen die landwirtschaftlichen Fachleute mit den Baufachleuten zusammenarbeiten. So kommt es denn, daß der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Bau-Aufgaben von verhältnismäßig wenigen Planungsstellen bewältigt wird. Wir haben also etwas vor uns wie eine neue Spielart des anonymen Bauens. Damit stellt sich die Frage, ob den individuellen Wünschen des Auftraggebers und ob den örtlichen Umweltbedingungen noch genügend Rechnung getragen werde. Leider ist das nicht immer der Fall. Doch spricht das nicht direkt gegen das Verfahren der Baurationalisierung, sondern eher gegen die Mentalität der Beteiligten. Einmal glauben manche Praktiker, gute architektonische Gestaltung sei ein kostspieliger Luxus, angefangen bei der Tatsache, daß bessere Mitarbeiter mehr Lohnkosten verursachen, bis zur Vermutung, formale Qualität werde ja vom Bauherrn gar nicht erkannt und demnach auch nicht gefordert. Das kommt davon her, daß leider tatsächlich der Landwirt allgemein darauf verzichtet, eigene Vorstellungen zu entwikkeln. Ihm eignet ohnehin eine Skepsis gegenüber allem, was sich nicht schon bewährt hat. Abstraktes Vorausdenken liegt ihm nicht, er zieht es vor, sich am Bestehenden zu orientieren. Deshalb sieht er sich kritisch an, was andere gebaut haben, und wählt sich dann eben den Planverfasser, dessen Werke ihn am ehesten überzeugen. Die praktische Eignung und die Sinnfälligkeit ganz allgemein stehen neben der Preiswürdigkeit dabei im Vordergrund. Diese Nüchternheit darf wohl als Tugend gewertet werden, obschon sie den Spielraum gestalterischer Freiheit in einem Maße einschränkt, das von denjenigen Architekten als Zumutung empfunden wird, deren Phantasie sich gerade an der Funktionalität belebt.

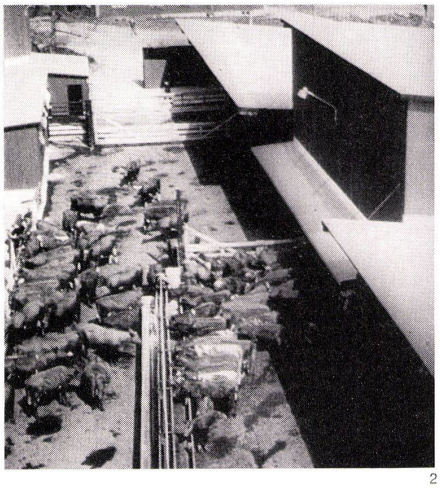
Was daraus entstehen könnte, zeigen besonders deutlich die landwirtschaftlichen Bauten für Bauherren, die selber nicht Landwirte sind. Das können wohlhabende Einzelpersonen sein, die aus Liebhaberei einen Gutsbetrieb sich leisten, oder es handelt sich um Firmen oder um Ländereien in öffentlichem Besitz. Bei der Auswahl der hier beigefügten Beispiele wurde darauf verzichtet, solche Paradestücke aufzunehmen, die zwar in einer Architektur-Zeitschrift sicher Interesse finden würden, aber leicht falsche Vorstellungen erwecken könnten. Die Alltags-Aufgaben mögen zwar von den Erfahrungen solcher Einzel-Experimente profitieren, die unter günstigeren Bedingungen gesammelt werden, doch wirklich nützlich sind von mehreren Lösungen nur die einfachsten. Diese werden besser durch die angewandte Forschung erarbeitet. Deshalb sind hier auch Beiträge aufgenommen worden, die zeigen, wie solche Entwicklungen betrieben werden, sowohl als eigentliche landwirtschaftliche Bauforschung (siehe Beitrag Seite 299), dann als Gemeinschaftsarbeit von Planern mit der Bauindustrie (s. Beiträge: Seitenzahlen 302, 304, 306) und schließlich als Objekte, in denen spezifisch landwirtschaftliche Grundlagen ermittelt werden (Seitenzahlen 299, 314). Damit wird deutlich, daß die Anstöße zu den erstaunlichen Veränderungen des Bauens auf dem Lande nicht mehr wie früher von den sogenannten »Muster-Höfen« ausgehen, sondern auf breiter Front systematisch erarbeitet werden. Das wäre noch eindrücklicher zur Darstellung gelangt durch Beiträge aus den skandinavischen Ländern, aus England und aus den USA – wenn es möglich gewesen wäre, die Unterlagen rechtzeitig und in geeigneter Form zu beschaffen. Landwirtschaft ist kein Gewerbe mehr, das man mit Aussicht auf Erfolg lediglich mit den überlieferten Kenntnissen betreiben könnte; nur noch eine wissenschaftliche Förderung auf breiter Basis wird in der Lage sein, die Zukunftsaufgaben zu meistern. Damit ergeben sich zahlreiche und hochinteressante Planungen einerseits und immer neue Erkenntnisse für die Organisation und Ausführung der berufsbäuerlichen Gehöfte andererseits. Überhaupt ist der Wandel das beherrschende Merkmal wohl noch für einige Zeit. Das läßt sich auch daran ablesen, daß an Stelle des Suchens nach Gehöfttypen im Sinne der Totalplanung für längere Dauer die Entwicklung von Systemen getreten ist, die auf Elementen aufbauen, die in freier Kombination anpassungsfähig bleiben. Und schließlich darf ich aus dem gleichen Grunde die persönliche Feststellung anfügen, daß es zeitgemäßer sei, statt Lehrbücher zu schreiben, die schon wieder teilweise überholt sind, bevor sie gelesen werden, statt dessen in Zeitschriften an Hand von Beispielen den augenblicklichen Zustand und die Entwicklungstendenzen vorzulegen, wie es hier geschieht. Allerdings muß dabei der Anspruch auf Vollständigkeit im Thema wegfallen, weil nicht für alle Aussagen geeignete Objekte sich anboten. Da aber auch so noch mehr Beiträge eingereicht worden sind, als Platz dafür vorhanden war, mußte die Veröffentlichung von reinen Studienarbeiten beschränkt werden auf die gleich anschließende Arbeit des Institutes für Städtebau der Technischen Universität Wien, die auf eine besonders reizvolle Aufgabe für Architekten hinweist, und auf die hypothetische Darstellung einer kooperativen Groß-Farm (S. 327).

Damit dürfte erkennbar werden, daß »Bauen auf dem Land« über das hinausgeht, was man unter landwirtschaftlichem Bauen versteht, selbst wenn dieser Begriff bereits ausgeweitet wird entsprechend der Differenzierung innerhalb der neuzeitlichen Agrarwirtschaft. Man darf ohne Übertreibung von integralen Zusammenhängen reden.

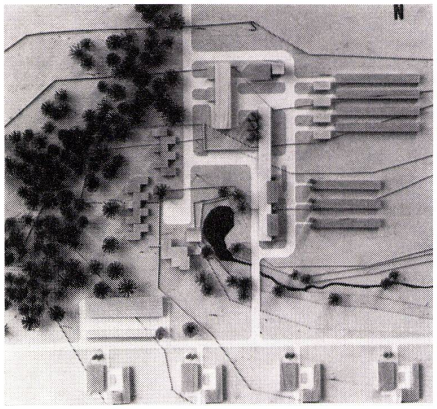
Denn was wäre schon gewonnen, wenn die Gehöfte als Einzelobjekte funktionell richtig und sogar gut gestaltet sind, ihre Lebensfähigkeit aber trotzdem verlieren? Diese Gefahr liegt in der Entwicklung der Landwirtschaft selber begründet, wenn immer weniger Menschen für die Bewirtschaftung des Bodens benötigt werden. Das würde zu einer dermaßen verdünnten Besiedlung führen, daß die ohnehin ungenügenden sozialen und gesamtwirtschaftlichen Einrichtungen sich zurückbilden müßten. Nur wenn es gelingt, genügend nicht-bäuerliche Bevölkerung im ländlichen Raum zu halten oder erst anzusiedeln, werden die verbleibenden Landwirte eine Umwelt bekommen, in der sich nicht bloß existieren, sondern auch leben läßt.

In einer Architekturzeitschrift interessieren vorbildliche Lösungen konkreter Bauaufgaben. Das vorliegende Heft wird für den anspruchsvollen Leser in dieser Hinsicht kaum eine Offenbarung bedeuten. Doch hat es auch seinen Reiz, Einblicke zu tun in ein wenig bekanntes Sachgebiet, das noch mehr Fragen als Antworten aufweist. Die Zusammenstellung ist nicht mit dem falschen Ehrgeiz einer lehrhaften Darstellung erfolgt, sondern in der Hoffnung, Interesse zu wecken gerade bei denjenigen, die sich zutrauen, es besser machen zu können. Sie würden damit einer echten Aufgabe dienen.

1



2



3

1
Die Landschaft ist ein empfindliches Baugelände! Wenn später die Aluminiumbauten dieser Farm in Wisconsin (USA) eingegrünt sind wie die Gehöfte im Hintergrund, wird man den Architekten eher entbehren können.

Le paysage est une zone de construction délicate! Si plus tard les bâtiments en aluminium de cette ferme du Wisconsin (USA) sont entourés de verdure, comme c'est déjà le cas pour les fermes de l'arrière-plan, on pourra rapidement se passer de l'architecte.

The open countryside is a sensitive building terrain! When later on the aluminium buildings on this farm in Wisconsin (USA) are coated with a patina like the sheds in the background, it will be possible to dispense with the architect.

2
Die Nüchternheit der Zweckbauten macht deren Funktion sinnfällig und wird belebt durch die Aktivitäten.
Ein Laufstall-Hof in Schweden; Blick vom Siloturm.

La simplicité des bâtiments ayant un but déterminé suggère leurs fonctions et elle est animée par les différentes activités.
Une cour de stabulation libre en Suède, vue de la tour-silo.

The sobriety of the utilitarian buildings clearly expresses their function and is animated by the farm activities that take place in them.
A farmyard in Sweden; looking from the silo.

3
Das landwirtschaftliche Bauen bietet ein weites Feld zur Entwicklung neuer Ideen. Diese arbeitsteilige Gruppensiedlung mit Viehbetrieben (unten), hochmechanisierten Schweine- und Geflügelställen (rechts), Maschinenschuppen und Werkstätten für die Feldwirtschaft (Mitte), Wohnungen und Bauten der Erholung (links) gibt es erst im Modell (Diplomarbeit von H. Heckmann an der Abteilung für Architektur der TH Stuttgart).

La construction agricole offre un immense champ au développement de nouvelles idées. Cette colonie appliquant la division du travail existe seulement en maquette. Elle comprend, en bas, la zone du bétail, à droite une porcherie et un poulailler hautement mécanisés, au centre, un hangar de machines et un atelier pour les machines agricoles, à gauche enfin, la maison d'habitation et les locaux de repos (Travail de diplôme de H. Heckmann de la faculté d'architecture de l'Ecole technique supérieure de Stuttgart).

Farm building provides a broad field for the development of new ideas. This functional farm complex with cattle stables (below), highly mechanized swine and poultry yards (right), machinery sheds and workshops for farm appliances (centre), living and recreation quarters (left) exists so far only in the shape of a model (Diploma project by H. Heckmann in the Architecture Division of the Institute of Technology, Stuttgart).